№. 35. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 21. März. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Herrn E. Jäckel, v. 8 d. M.
1) An Kutscher Stiller, v. 19. d. M.
3) An Madame Wollenberger, v. 19. M.
4) An Justiz-Commiss. Fischer, v. 19. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 20. März 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Landesverräther.
(Fortsetzung.)

11.

Als der alte Robertus die armen Ausgewanderten erblickte, schlug er entsetzt in die Hände und rief:

»Wie, mein Sohn Jonas! Du noch hier? schon lange glaubt' ich Dich über des Landes Grenzen.«

»Mich? und warum?« erwiederte auf die seltsame Frage Jonas, die theure Bürde von sich legend.

»Die Gerichte ziehen durch die Gebirge und heben alle waffenfähige Mannschaft für das königliche Heer aus.«

»Eine unglückliche Schlacht wurde geschlagen, der Feind ist über die Landesgrenze gedrungen und bedroht bereits die Hauptstadt.«

»Und da soll ich auch über die Landesgrenze hinwegziehn?« rief rasch aufwallend Jonas, »und mein gutes Böhmen ist in Gefahr, eines fremden Räubers Beute zu werden? Nun und nimmermehr, Vater! wie sollte mir ferner eine Frucht gedeihen, die dieser herrliche Boden trägt!«

»Aber Dein Weib, Deine Kinder?« — jammerte der Alte.

»Eines hat Gott zu sich genommen,« — erwiederte Jonas mit weicher Stimme, und nahm das Tuch von dem todten Knaben, — »und für die Andern wird er wohl, kraft seiner Barmherzigkeit, schon sorgen. — Ein mächtiger Wetterschlag hat meine kleinen Aecker verheert; meine Hütte ist diese Nacht niedergebrannt, und ich sollte kein Herz für das allgemeine Elend haben? — Ich sollte mich verbergen und flüchten, wenn unsere Städte und Dörfer, von der Feinde Hand angezündet, brennen; wenn den Gottessegen unserer Gründe die Hufe ihrer Rosse zermalmen? — Nein, Vater! ich lasse Rosinchen und meinen Kleinen bei Euch und will hinabziehen in das Flachland und dem Vaterlande geben, was des Vaterlandes ist.«

»Aber bedenkt doch den Zustand Eures Weibes,« unterbrach ihn Herr Leopoldus.

»Eben darum! Sollt' ich flüchtig und heimathlos, wie ein geächteter Mörder, in fremden Landen herumziehen, und das Raubthier frei im Lande herumwüthen lassen? Nein! sie mag mir während meiner Abwesenheit einen wackern Jungen bringen, der sich dereinst seines Vater nicht zu schämen hat. Gott wird mich und Euch Alle beschützen. Wer in solchen bedrängten Zeiten seiner Pflicht nicht treu ist, der ist ein Schuft, und von einem solchen wendet sich des Himmels barmherziges Auge hinweg.«

»Recht, mein Jonas,« rief, von des Gatten Muth entzündet, Rosinchen, — »ziehe Du dem guten Könige zu, ich will daheim beten und arbeiten, und der liebe Herrgott wird das Uebrige schon machen.«

»Ihr seid doch ein sonderbares Volk!« — rief fast höhnisch Herr Leopoldus; — »habt selbst nichts zu brocken und zu beißen, und schwatzt und thut von allgemeinem Elend, als ob Ihr wunder was dabei zu verlieren hättet.«

»Das versteht Ihr nicht,« — rief unwillig Jonas, umarmte rasch Weib und Schwiegervater, küßte noch einmal sein

todtes Knäblein, und war bald aus den Augen der Seinen verschwunden.

12.

Die Sonne dieses schicksalsvollen Tages war bereits zur Ruhe gegangen; Vater Robertus saß mit seinem Heupferdchen (das nun freilich nicht mehr so freudig umhersprang, wie in den früheren schönen Zeiten) und mit dem alten grämischen Herrn Leopoldus an dem schmalen Tische, als die Thüre aufsprang und Jonas, friedlich gerüstet, wie er weggegangen war, hereinstürzte.

»Da habt Ihr mich wieder!« — tief er in des greisen Vaters, in des süßen jungen Weibes Armen, — »es war eitel Lug und Trug, und ein Paar boshafte Gesellen haben Euch, mein theurer, alter Robertus, geneckt und geäfft. Der schönste Friede blüht in Böhmen, und wir kennen keinen Feind, weder diesseits, noch jenseits unserer Landesgrenzen.« —

»Nun, Gott sei gelobt!« — riefen Vater und Tochter, in dem frommen Gedanken sich begegnend.

»Ja, das sei er,« — fuhr Jonas fort, und warf einen schweren Säckel auf den Tisch, daß die schönen glänzenden Gold- und Silberstücke hervorrollten, — »seht nur, welch' einen Fund ich kaum zwei Gewende Wegs von hier gethan. Zwar kann ich es nicht mein Eigenthum nennen, und mit Sonnenaufgang trag' ich es zu dem nächsten Gerichte. — Allein ich denke, der Mann, der es verlor, dürfte mir aus Erkenntlichkeit doch ein Paar von diesen schmucken Füchsen vorspannen, und dann hat unsere bitterste Noth ziemlich ihr Ende erreicht. Sagt' ich es doch immer, wer auf Gott vertraut, hat nicht auf Sand gebaut!« —

Viel des Herzensfreudigen sprachen nun die sich Wiedergegebenen bis tief in die Nacht. Endlich suchte Jedes das reinliche Lager.

Schon lagen Alle in des süßesten Schlummers Armen, als es plötzlich an die Thür pochte, und wie diese geöffnet wurde, eine Schaar von Bewaffneten hineindrang. Ohne ein Wort zu sprechen, banden sie den erstaunten Jonas und entfernten sich wieder. — Nur als Rosinchen weinend um die Ursache einer solchen schmählichen Behandlung frug, ließ sich Einer von ihnen vernehmen:

»In acht Tagen könnt Ihr den Mörder am Galgen sehen!« —

Rasch ging es nun mit dem armen Jonas nach dem nächsten Städtchen, wo er alsogleich in einen finstern Kerker geworfen wurde. — Zwar erhielt ihn das Gefühl und das Bewußtsein seiner Unschuld aufrecht; doch fiel ihm dieser neue Schicksalswechsel überaus schmerzlich.

Nach einigen Stunden wurde er vor das Gericht gestellt, bei dem er des Mordes an einem reichen Handelsmanne, aus der Umgegend halber, angeklagt war. Mehrere Bauern, unter denen er mit Entsetzen den alten Herrn Leopoldus zu erkennen glaubte, traten gegen ihn als Augenzeugen seiner Unthat auf, und nach dem Gerichtsgange jener Zeit war in wenigen Stunden der Stab über ihn gebrochen. (Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Man muß die Frau nicht verwöhnen.

Ein schon etwas ältlicher Beamter, der vielleicht gern in jungen Jahren eine Frau genommen haben würde, wenn das schmale Dienstgehalt ein so theueres Möbel anzuschaffen erlaubt hätte, empfing nach langer Geduld eine höhere, mit einem namhaften Auskommen verbundene Stelle. Nun sah er sich nach einer Braut um, und die ist leicht entdeckt, wo Titel und gutes Einkommen nicht fehlen. Da es ihm nicht an Geschmack gebrach, auch nicht an Eitelkeit, vor der Welt mit seinem künftigen Eigenthum zu prunken, so traf seine Wahl ein in der That recht hübsches Mädchen.

Bei dem Allen übersah er nicht den Unterschied der Jahre, und verhehlte sich es nicht: eine 18jährige Braut, wenn sie auch unbemittelt sei, bringe einem 40jährigen Bräutigam ein etwas schweres Opfer mit ihrer angelobten Hand. Gutmüthig wollte er der seinigen nun das Sauere am Apfel versüßen, so viel es anginge. Er übte deshalb nicht allein immer das gefälligste Betragen gegen sie, er war auch ungemein freigebig, und überhäufte sie mit Geschenken. Fast täglich ordnete er Vergnügungen an, besuchte mit ihr Schauspiel und Conzerte, und tanzte auf den Bällen Einmal über das Andere mit ihr, obgleich er vor ungewohnter Anstrengung dabei keuchte, wie ein Hektiker.

Das gute Ding war im elterlichen Hause ziemlich eingeengt gewesen, — nun that sich ein ganz anderes Leben auf, ein wahrer Freudentaumel. Weil der Bräutigam seine Braut gar oft fragte, was sie für Morgen oder Uebermorgen wünsche, lernte sie nun wünschen, und mit immer geschmackvollerer Auswahl. Es freute den Mann, auch um die geistige Ausbildung des lieblichen Mädchens ein Verdienst gewonnen zu haben. In der Ehe bleiben gewisse Männer, — alte nicht, — eine Zeit lang noch Bräutigam, doch bei den alten hört es früh oder spät damit auf. Der Beamte, von dem wir reden, gehörte zu der Klasse, welche die Bräutigamsgefälligkeit möglichst lange ausdehnen. Da blieb es noch immer bei Aufmerksamkeiten und Geschenken, Lustbarkeiten außer dem Hause, und Gastereien daheim. Um die junge, schöne Frau nicht mit Wirthschaftspflichten zu bemühen, hielt er zwei Stubenmädchen und eine Köchin. Jene sollte nur im Allgemeinen die Anordnung leiten, und dann und wann — dafern es ihr so beliebe, — die Rechnungen für Häuslichkeiten nachsehen.

In den ersten Wochen hatte er nicht den mindesten Grund, sich über seine Frau zu beklagen, sie lohnte seine vielen Aufmerksamkeiten mit einem so heitern Sinn, daß ihn nichts mehr hätte erfreuen können, und manchen süßholden Kuß, der ihm bis ins tiefste Gemüth drang. Auch die Eitelkeit, neben einer schönen Gattin sich zu zeigen, ward nun in Hülle und Fülle genährt, da man sich jeden Tag in Gesellschaft befand. Nach mehreren Wochen aber fing der neue Ehemann an, ein wenig zu rechnen. Unangenehm überrascht sah er sich, daß zeither die Einnahmen bedeutend von den Ausgaben übertroffen, manche Käufe von

Hausrath und Kleidern für die Gattin noch nicht entrichtet wären. Es konnte nicht so bleiben, wollte er sich nicht von einer Schuldenlast gedrückt sehen, die so leicht nicht abgewälzt werden konnte. Er fand auch, daß seine Amtsgeschäfte unter den überhäuften Zerstreuungen litten, denn, war er die Nacht spät zu Hause gekommen, so fühlte er sich den Morgen darauf ziemlich unfähig zur Dienstarbeit. Zudem schien ihm noch, daß er nicht mehr so gesund sich befände, als im ledigen Stande, und urtheilte, eine mäßigere Lebensordnung könne die geringen Uebel vielleicht beseitigen, während die bisher angenommene sie nur vergrößern müsse.

Er sagte also dem Weibchen, das häuslich Leben habe mehr Reiz, als geräuschvolle Freuden, und fragte sie, ob es ihr nicht gefällig sei, letztern künftig weniger nachzuhängen?

Die Antwort hieß: »Wie Du es für gut findest, mein Kind, — aber sie ward mit einer ziemlich sauertöpfischen Miene ertheilt.

Die Frau — — blieb zwar daheim, aber die Langeweile schwebte auf ihrem Gesicht, Stunden lang sprach sie kein Wort. Um den heitern Sinn war es geschehen, die Küßchen wurden nicht mehr angeboten, und gar frostig empfangen. Sie war verwöhnt!

Dies drang ihrem Gatten abermals ins tiefste Gemüth, aber nicht so hold und süß als ehedem der jungen Frau Liebkosungen. Wollte er ein freundlich Gesicht, so mußte er Anstalt zu einer Lustparthie treffen, oder ein Geschenk herausrücken. Sie war verwöhnt!

Die mäßige Lebensordnung, welche seine Gesundheit wiederherstellen sollte, konnte er auch nicht durchführen, wie er sichs vorgenommen hatte, — er befand sich dabei nach und nach kränklicher. Sie war verwöhnt!

Jetzt fragte sie oft, was sie sonst nie gethan: »Wie alt bist Du denn mein Kind?« Es war ihm verdrießlich, es zu sagen, aber sie wiederholte ihre Frage oft. Beklagte er sich, so rümpfte sie das Näschen und erwiederte: »Du bist auch immer krank!« Sie war verwöhnt!

Im Hauswesen ging es bunt zu, die Rechnungen wurden flüchtig nachgesehen, so daß Jedermann betrügen zu können glaubte. Erinnerte der Mann hier ernst, so hieß es drüben: »Mein Gott, soll ich eine Magd sein?« Sie war verwöhnt!

Man sank nach einigen Jahren in Schulden, der Beamte bekam aus Aerger die Schwindsucht, denn man schrie ihn in der Stadt für einen Hahnrei aus. Vielleicht nicht mit Unrecht, denn — die junge Frau war verwöhnt! — Freilustige, merkt Euch das!

(22.)

Seltsamer Befehl an die Wachen eines des Throns entsetzten Königs.

Eduard II. von England hatte durch üble Regierung den Haß des Volkes auf sich geladen. Auch seine Gemahlin Isabelle, die, auf Verheißung eines elenden Günstlings, einigemal war beschimpft worden, und welche der König, da sie eine Reise nach Frankreich zurückgelegt hatte, nicht wieder ins Land zurücklassen wollte, theilte diese Empfindung. Der Adel pflichtete ihr bei, so betrat sie, mit seiner Hilfe, die Küste und die Hauptstadt. Sie wurde endlich mächtig genug, den König absetzen zu können, den man in London öffentlich von allen Zeichen seiner Würde entkleidete, und dessen Sohn dafür auf den Thron erhob. Dies geschah am 29. Januar 1327.

Eduard II. wurde nach dem Kastel Barklai gebracht, wo man ihn gefangen hielt. Demungeachtet fürchtete man, er könne eine Parthei haben, die ihn befreite, oder sonst Mittel finden, die höchste Gewalt wieder an sich zu bringen, und sowohl die Königin, als ihr Anhang, dürften in diesem Falle die Rache schwer empfunden haben. War der Thronentsetzte hingegen aus der Welt geschafft, hatte Jedermann Ruhe vor ihm.

Niemand wollte das aber gradehin sagen, Niemand einen Befehl veranlassen, den Wunsch von Tausenden zu genügen. Endlich unterzog ein Bischof, der Einfluß und Macht hatte, sich dieser Angelegenheit. Er schickte den Wächtern Eduards einen Brief mit folgenden lateinischen Worten:

»Eduardum occidere nolite timere bonum est.«

Sie sind, ihres Doppelsinns halber, unverständlich, lassen jedoch muthmaßen, ein Komma sei darin vergessen. Nun aber ist die Frage: ob hinter dem nolite, oder dem timere. —

In jener Voraussetzung heißen die Worte: Tödtet Eduard ja nicht, es ist gut, ihn zu fürchten. In dieser hingegen: Fürchtet Euch nicht, Eduard zu tödten, es ist gut. Mochten nun die Wächter den Sinn auslegen. Sie stellten das Komma hinter timere und Eduard mußte sterben.

Wäre nun der Brief etwa in unrechte Hände gerathen, oder auch die Königin, nach Eduards erfolgtem Tode, unzufrieden gewesen, hätte der Bischof sich zu entschuldigen vermocht. —

Der Hagestolze.

Den Mädchen bin ich fleißig nachgegangen,
Doch war ich nie so glücklich, eins zu fangen,
Sie all' entschlüpften meinem Netze schlau.
Es scheint, für mich soll keine Myrthe sprießen,
Denn siebenmal ging ich auf Freiersfüßen,
Und habe dennoch immer keine Frau.

Die Erste, die mein junges Herz gewonnen,
War Fanny mit den großen Augensonnen.
In Versen stellt' ich mein Gefühl zur Schau.
Sie schrieb zurück: „Von Vers- und Freiersfüßen
Ford' ich mit Recht, daß Sie nicht hinken müssen,
Drum suchen Sie sich eine and're Frau!

Ich hinkte weiter, kam zu Clementinen.
„Sei Du mein holder Engel!" — „Kann nicht dienen."

So sprach die Gans sich spreizend, wie ein Pfau.
Und ohne just viel Thränen zu vergießen,
Verfolgt ich meinen Weg auf Freiersfüßen,
Am Ziel zu finden hoffend eine Frau.

Aline hieß mein Ziel. Doch klüglich wandte
Ich mich vorher an Lina's alte Tante.
Die gab zur Antwort: „Sie sind ja schon grau!
Solch eine Wahl wird Sie gar bald verdrießen.
Nur Gleiches darf sich an einander schließen;
Weit besser wohl paßt ich zu Ihrer Frau."

Schön'n Dank, Frau Tante! Bin ich greis an Haaren,
So bin ich doch wohl noch kein Greis an Jahren.
Und eine Wittwe nimmts nicht so genau.
Ich bat Marie, mein Leben zu versüßen.
„Weit lieber," sagte sie, „laß ich mich spießen!"
Das nenn' ich eine courageuse Frau!

Nimm ein Exempel d'ran! Nicht gleich verlieren
Darfst Du den Muth, wenn sich die Spröden zieren;
Auf Gott, und Deiner Zunge Kraft vertrau.
Ich trat in Molly's Haus auf Freiersfüßen,
Ließ meiner Suade keck den Zügel schießen,
Und doch — bekam ich wieder keine Frau.

Jetzt war mein Muth um Vieles schon geringer.
Ich pocht' an Laura's Thür mit leisem Finger.
„Herein!" rief eine Männerstimme rauh.
Ich öffnete. Da lag zu Laura's Füßen
Ein Offizier, stand auf, mich zu begrüßen,
Und sprach: „Hier seh'n Sie meine künft'ge Frau."

Zu guterletzt wollt' ich's noch einmal wagen,
Zog an den Galafrack mit sammtnen Kragen,
Und schnürte meiner Taille schlanken Bau.
„Ich schwör' auf meinen Knie'n —" Da mußt' ich niesen.
„Prosit!" rief sie, und ließ mich lachend büßen,
Daß ich noch einmal ging nach einer Frau.

„Ihr „Prosit" half. Der Himmel blieb mir gnädig,
Er gab mir sieben Körb' und ließ mich ledig.
Denn, wenn ich mir die Sache recht beschau',
War's besser, sieben Körbe zu bekommen,
Als daß der Sieben Eine ich genommen,
'ne böse Sieben kriegt' ich dann zur Frau. W. A.

Curiosum.

In der schles. Zeitung vom 16. März steht folgende merkwürdige Anzeige:

10 Thaler
Belohnung dem, der mir zur Wiedererlangung eines sich am 10. in Polsnitz von mir ohne Erlaubniß entfernten Mantels behülflich ist. Kunisch senior.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(England) Man hat berechnet, daß in Großbritannien jährlich gegen 50,000 Trunkenbolde sterben, und die Hälfte der Wahnsinnigen, zwei Drittel der Verarmten und drei Viertel der Verbrecher zu dieser Klasse gehören. Da sind Mäßigkeitsvereine allerdings ein Erforderniß.

(Manchester.) Eine einzige hiesige Bandfabrik liefert in einer Woche 1 Mill. 240,000 Ellen Band, nicht über 3 Zoll breit, von Baumwolle, Leinen, Seide oder Wolle, oder 35,227 engl. Meilen (7045 deutsche) in einem Jahre. Der Stoff muß, ehe das Band verkäuflich wird, durch die Hände von wenigstes 25 Personen gehen, und 12 Stücke, jedes von 18 Ellen, oder 216 Ellen Baumwollenband, einen halben Zoll breit, 9170 Ellen Garn enthaltend, werden für 12 Groschen verkauft, 1 Stück also für einen Groschen.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 9. März: Ein unehl. S. —

Bei St. Adalbert.

Den 15. März: 1 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 16.: 1 unehl. T. — 1 unehl. S. —

Bei St. Dorothea.

Den 15. März: d. Tagarb. G. Pantke zu Lehmgruben T. — d. Korbmacher A. Schübulle S. — d. Tischlermstr. A. Rindfleisch S. — d. Kutscher J. Spikowsky S. — d. Actuarius W. Kirbs T. —

Beim heil. Kreuz.

Den 15. März: d. Zimmerges. C. Völkel T. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post=Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.